

auch die vollkommene Durchsichtigkeit für den Menschen nicht nur nicht mehr erschreckend, sondern ein Teil der Seligkeit; jene Durchsichtigkeit, von der der Schluß der Geheimen Offenbarung in mannigfachen Bildern spricht. Nur in der Liebe kann die Privatsphäre eines jeden allen andern ohne Erniedrigung des Menschen zugänglich werden, nicht weil nun ein jeder eigenmächtig in sie eindringen dürfte und könnte, sondern weil die vollkommene Liebe sich allen frei offenbarend erschließt. Die Liebe allein ist auch fähig, die Person und die Würde des Mitmenschen vorbehaltlos anzuerkennen, und nur solcher selbstloser Anerkennung erschließt sich das Innerste des Menschen. Jedes eigenmächtige, nicht von gegenseitiger selbstloser Liebe getragene Eindringen in die Privatsphäre des Mitmenschen erzeugt nur Haß und wird statt zur beglückenden Gemeinschaft zur qualvollen Hölle. Hier gilt dann Sartres Wort: „Die Hölle, das sind die andern“.⁶ Darum auch kann ein solcher Zustand nur mit den grausamsten Zwangsmitteln aufrecht erhalten werden. Wiederum ist der kommunistische Staat, der sich vermißt, das geheimste Denken eines jeden zu bestimmen und zu lenken, für jeden ein überzeugender Beweis. Auch in der staatenlosen Gesellschaft fände der Mensch nicht die Kraft, die restlose Vertrautheit mit allen auszuhalten, ohne mit Ekel und Haß erfüllt zu werden. Die Selbstsucht, die seit der Erbsünde sein innerstes Sein verseucht, würde ja durch Änderungen bloß in den äußeren Bereichen des Erkennens und der Lebenssorge nicht geheilt. Sie ist es aber, die alle menschlichen Beziehungen vergiftet. Erst da, wo der Mensch mit dem Urquell der Liebe, mit dem, der von Wesen ewig Liebe ist, geeint ist, kommt es auch zum reinen Zusammenklang des himmlischen Chores, in den alle Kräfte der Schöpfung miteinstimmen (Offb 5, 11—14).

Der Bauorden, ein neuer Weg

Von STEPHAN EÖRY S. J.

„Wir bauen im Bauorden Häuser für Gott und seine Kinder und wir bauen ebenso an den Grundfesten eines christlichen Europa“, so hat nach einer belgischen Zeitung¹ einer vom Bauorden dessen Ziele beschrieben. Auf welche Weise arbeitet der Bauorden an den Grundfesten Europas? Das ist die Frage, auf die wir hier eingehen wollen.

Ursprung und Ziel des Bauordens

Der letzte Krieg und insbesondere die Potsdamer Konferenz in all ihren Auswirkungen brachten für die Völker Europas die bisher schwersten Prob-

⁶ J. P. Sartre, Huis Clos.

¹ „Echo der Liebe“, Tongerlo, Januar 1955.

leme ihrer Existenz. Nicht weniger als sechzehn Millionen Menschen mußten sich auf den Weg machen, um eine neue Heimat im Westen zu suchen. Es waren vor allem die protestantischen Gegenden Norddeutschlands, die ungefähr ein Drittel dieser heimatvertriebenen und meist katholischen Bevölkerung aufnahmen. Diese traurige und unmenschliche Ausweisung unserer Glaubensbrüder aus ihrer Heimat und der Versuch einer Neuansiedlung ihres entwurzelten Daseins in den Gebieten der Diaspora nahm hier seinen Anfang. In seelischer und materieller Not, ohne Hab und Gut, ohne die Sicherheit der Heimat, ohne den mindesten religiösen Beistand der Kirche, ja ohne jegliche Hoffnung auf Hilfe hungerten und litten diese Leute, oft eingepfropft in schlecht eingerichtete Baracken und Bunker. Der Kreuzweg begann. — Die Priester, die mit ihnen in den Westen gezogen waren, waren nicht in der Lage, ihnen die geringste Unterstützung, wäre es auch nur ein gutes Wort, zu geben; denn die Entfernungen waren einfach zu groß, um die Gläubigen versammeln zu können.

Im Jahre 1948 erhielt der Prämonstratenser Pater Werenfried van Straaten den Auftrag, eine Hilfsaktion für Flüchtlingspriester ins Leben zu rufen, damit diese ihre Gläubigen erreichen und ihr Wort mit den Taten christlicher Nächstenliebe unterbauen könnten. Der „Speckpater“ — denn P. Werenfried erwarb schnell diese „Ehrenbezeichnung“ für seine Hilfsaktion — organisierte also seinen bekannten Hilfskreuzzug und stiftete die Ostpriesterhilfe. — Es waren vor allem die Belgier und Holländer, die im Rahmen dieser Organisation eindrucksvolle Beispiele christlicher Nächstenliebe gaben. In einem Zeitraum von sieben Jahren erhielten die Priester der Diaspora acht Tausend Tonnen Lebensmittel, Kleider und Schuhzeug. Man kaufte von den Spenden der Wohltäter 370 Volkswagen, die den Priestern zur Verfügung gestellt wurden, damit sie ihre Gläubigen leichter erreichen konnten. Ebenso erwarb man dreißig Kapellenwagen, die nun schon seit mehreren Jahren als „fahrende Kirchen“ den Zwecken der Diaspora-Mission dienen.

Die Erfolge der Ostpriesterhilfe sind zweifelsohne groß. Die Flüchtlinge haben gespürt, daß die Kirche hinter ihnen steht und sie unterstützt. Die Missionare hatten aber klar erkannt und waren der festen Überzeugung, daß ihre Arbeit keine Früchte bringen konnte, wenn nicht jede Familie ihr Heim, jede Pfarrei ihre Kirche erhielt; denn bei den schlechten materiellen Verhältnissen, unter denen die Flüchtlinge lebten, war von vornherein alles religiöse Leben schon im Keime zum Sterben verurteilt. Häuser zu bauen „für Gott und für seine Kinder“ war darum ein Befehl des christlichen Gewissens. Denn nur so konnte man die Vorbedingungen für ein christliches Leben schaffen. — So entstand im Jahre 1953 der Bauorden, eine Aktionsgemeinschaft von jungen Europäern, die aus Liebe zu Christus und ihren notleidenden Brüdern sich verpflichten, wenigstens zwei Wochen im Jahr körperlich zu arbeiten, um so zur Linderung des Wohnungselends beizutragen.

Arbeit und Lebensweise im Bauorden

Machen wir einen Besuch auf einem Bauplatz des Ordens. Es gibt da auf den ersten Blick nichts Außergewöhnliches: halbfertige Häuser, Zementsäcke und Ziegelhaufen: unter dem Lärm der Betonmischmaschinen und dem Knirschen der Schubkarren arbeiten die Maurer mit dem Hilfspersonal. Aber wenn wir näher zusehen, bemerken wir, daß die meisten von ihnen an ihrer Kleidung kenntlich sind. Ein kleines Abzeichen an ihren Mützen verrät, daß diese Leute dem Bauorden angehören. Außer ihnen gibt es nur noch einige Maurer, einen Dachdecker, einen Elektriker und einen Schreiner. Diese Fachleute leiten die Arbeit der Baugesellen, die auch in technischer Hinsicht tadellos ist. Die Begeisterung der aus Studenten, Beamten, Bauern und Arbeitern sich zusammensetzenden Baugesellen ersetzt häufig die Routine der Fachleute. Schließlich gibt es noch eine dritte Sorte von Menschen auf der Baustelle, nämlich die Siedler. Im allgemeinen arbeitet der Bauorden immer neben einer schon im voraus organisierten Siedlergemeinschaft, die er dann in fühlbarer Weise unterstützt. Man muß wissen, daß die Siedler ihre Freizeit opfern, um ihr Heim fertigzustellen. Das heißt, daß diese Zeit sehr ausgelastet ist und daß die in der täglichen Arbeit müde gewordenen Leute nur sehr langsam im Bau ihres Hauses vorankommen, ja daß für viele Hunderte dieses Unternehmen ohne die Hilfe des Bauordens gar nicht möglich wäre. Es bleibt noch zu bemerken, daß sowohl in technischer wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht kein Zweifel an der Rentabilität der Arbeit des Bauordens besteht. Die Ausgaben für Nahrung, Ausrüstung und Reise bleiben weit unter dem Wert der geleisteten Arbeit. Die kirchlichen Behörden wie auch die Bonner Regierung haben dies ausdrücklich betont. So erwarb der Bauorden seine juristische Anerkennung und damit nicht unerhebliche Unterstützungsgelder.

Ein Baueinsatz besteht aus zwanzig bis dreißig Baugesellen, aus zwei Sozialhelferinnen, die mit der Küche betreut werden, und dem leitenden Priester. Jeder Baueinsatz ist international: zwei Drittel der Mitglieder sind Ausländer. Dagegen ist die offizielle Sprache die des Volkes, in dessen Mitte der Baueinsatz stattfindet. Im allgemeinen sind nur katholische Jungmänner im Alter von 17 bis 30 Jahren zugelassen, die in der Lage sind, schwere körperliche Arbeit zu verrichten. Wie man aus dem Gesagten erraten kann, arbeiten die Baugesellen ohne jedes Entgelt, acht Stunden pro Tag, ja sie beteiligen sich sogar an den Unkosten des Bauordens durch eine Beitragszahlung von 250 belgischen Franken. Die Kosten für Ausrüstung, Lebensmittel usw. dagegen werden vom Bauorden getragen. Was die Einquartierung betrifft, so werden die Baugesellen gewöhnlich in Gemeinschaftsräumen untergebracht.

Die Tagesordnung paßt sich den gegebenen Verhältnissen an. Acht Stunden Arbeit und acht Stunden nächtliche Ruhe werden überall beibehalten sowie die tägliche heilige Messe und das Abendgebet; sonst aber ist die Zeit sehr verschieden ausgenützt: Vorträge über die soziale Lage der Bevölke-

rung, direkter Kontakt mit den Einwohnern, sinnvolle Freizeitgestaltung (Singeabende, gemeinschaftliche Spiele usw.).

Bilanz der vergangenen Jahre — Möglichkeiten der Mitgliedschaft

Trotz der Kürze seines Bestehens nahm der Bauorden einen erstaunlichen Aufschwung. Die Leistung der Bewegung läßt sich im groben so darstellen:

	Länder	Zahl der Baugesellen	Verrichtete Arbeitsstd.
1953	1 (Deutschland)	615	62 000
1954	1 (Deutschland)	2 000	169 000
1955	4 (Belgien, Deutschland, Frankreich, Österreich)	3 036	250 019

Wie diese Tabelle zeigt, drang der Bauorden im Jahre 1955 über die Grenzen Deutschlands hinaus ins Ausland. Obwohl im Anfang die Unterstützung der Flüchtlinge das einzige Ziel war, will der Bauorden sich heute überall da zur Verfügung stellen, wo wegen des Wohnungselends der christliche Glaube und das Reich Gottes gefährdet ist.

Die Beteiligung am Werke des Bauordens erfolgt im allgemeinen durch die Leistung körperlicher Arbeit. Doch kennt der Bauorden auch andere Mittel, um sein Ziel zu erreichen: das Gebet, die finanzielle Unterstützung und in vollkommener Weise den vollen persönlichen Einsatz auf Lebenszeit. Der Bauorden ist sich bewußt, daß seine Arbeit kaum ein echtes Glaubensbekenntnis sein kann, wenn sie nicht von dem Gebet der Kirche getragen wird. Deshalb rufen seine führenden Leute jedermann auf, für dieses Unternehmen zu beten.

Ferner gibt es Menschen, die wegen ihres Alters oder anderer Umstände von einer Beteiligung an körperlicher Arbeit Abstand nehmen müssen. Sie können aber dem Bauorden doch angehören, indem sie durch ihre Spenden sich am Werk beteiligen. Es gibt in der Tat schon Hunderte von Menschen, die, um dieser Gemeinschaft anzugehören, sich verpflichtet haben, dem Bauorden jährlich eine Geldsumme zu spenden, die einem Arbeitslohn von zwölf Tagen entspricht.

Endlich ein paar Worte zum neuesten Zweig des Bauordens: Es gibt junge Menschen, die sich durch religiöse Gelübde dem Beruf des Baugesellen widmen möchten. Sie sind die ersten Mitglieder des Bauordens als neuem Laienorden. In diesem Sinn ist der Bauorden sicher eine neue Form des religiösen Ordenslebens. Gemäß seiner besonderen Zielsetzung bereitet das Noviziat die jungen Ordenskandidaten in besonderer Weise auf ihren Beruf vor.

Sein Grundprinzip ist, daß es — mindestens in den Sommermonaten — nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist. Das „Noviziatshaus“ wandert

von einer Baustelle zur anderen, gemäß den Aufgaben des Ordens; denn die Novizen leisten jeden Tag neben Gebet und geistlicher Ausbildung einige Stunden Arbeit. Zweitens: Der Bauorden möchte ebenfalls während dieser Zeit seine Novizen die nötigen technischen Kenntnisse erwerben lassen, damit sie ihre Arbeit fachkundig verrichten können. Schließlich: Die Novizen legen neben den drei Ordensgelübden noch ein viertes ab, durch das sie sich verpflichten, gänzlich der „Kirche in Not“ zur Verfügung zu stehen. Diese Gelübde sind aber jeweils nur für ein Jahr gültig und können dann erneuert werden.

Die ersten Novizen sind im Februar 1956 in den Orden eingetreten. Ihr Leben gestaltete sich auf folgende Weise: Februar: Herrichtung und Einrichtung zweier kleiner Häuser und einer Kirche des Bauordens in S. Florian, wo die Winterquartiere des Noviziats sein sollen. Holzhauen im Wald des Gutes wie auch geistliche Übungen, Sprachstudien und Leibesübungen. April: Das Noviziat siedelt nach Deutschland über und unternimmt den Bau eines Klarissenklosters. August: Es zieht nach Belgien, um bei einem Kirchenbau zu helfen. Ende November kehren dann die Novizen nach S. Florian zurück, wo sie sich wieder ihrer Winterarbeit widmen: Gebet, Studium, Holzhauen und Vorbereitung auf die Gelübde, die sie erst Ostern 1957 ablegen dürfen. Nach den Gelübden werden sie auf verschiedene Bauplätze verteilt, um den freiwilligen Baugesellen durch ihre Arbeit ein Beispiel zu geben und so das Reich Gottes auf Erden ausbreiten zu helfen.

Geistliche Ergebnisse als Früchte der Bauordenarbeit

Hunderte von Familienhäusern, Dutzende von Kirchen tragen die Spuren selbstloser Arbeit der Baugesellen. Doch nicht dieses ist das wichtigste Ergebnis ihrer Arbeit: Das Zeugnis, das sie von ihrem persönlichen Glauben und von der Liebe der Kirche gegen die Notleidenden ablegen, ist mehr und übertrifft bei weitem die konkreten, materiellen Ergebnisse der geleisteten Arbeit.

Durch den Dienst an ihren notleidenden Brüdern helfen die Baugesellen, das Reich Gottes zu verbreiten, denn mit den Familienhäusern wird die katholische Familie, mit den Familien das christliche Leben in der menschlichen Gesellschaft ermöglicht. Mit dieser Arbeit aber erweisen sich die Baugesellen selbst den größten Dienst, denn es wird ihnen die Erkenntnis zuteil, daß die echte Freude, die wirkliche Seligkeit auf Erden, nur in der Hingabe der eigenen Persönlichkeit liegt. Sie lernen verstehen, daß das Maß ihres Dienstes nicht die Zahl der verrichteten Arbeitsstunden ist. Es geht ihnen auf, daß der Sinn des menschlichen Lebens im Dienste Gottes für den Nächsten zu suchen ist.

Über den persönlichen Gewinn hinaus bezeugt der Bauorden, daß die Kirche auch heute ihr soziales Apostolat zeitgemäß zu gestalten versteht, ja, daß sie mit dieser Institution eine ganz neue, revolutionäre Form geschaffen

hat, die die gesellschaftlichen Gegensätze zu überbrücken fähig ist. Die Arbeit im Bauorden ist nicht ein Almosengeben, wie dies die traditionelle Methode christlicher Nächstenliebe war, sie ist auch nicht die Verkündung einer christlichen Soziallehre, wie sie heutzutage auf diesem Gebiet spezifisch erscheint, sondern sie ist mehr als das, sie verknüpft beides in geschickter Weise, indem sie durch den Dienst am Nächsten den Baugesellen kein Almosen, sondern seine eigene Persönlichkeit hingeben läßt, um eben so die christliche Soziallehre in die Tat umzusetzen. Und das versteht der heutige Mensch. Es liegt nichts Abstoßendes oder Erniedrigendes (wie oft beim Almosenempfangen) in dieser Sozialarbeit: Mit der Bereitschaft, diese äußere Hilfeleistung zu empfangen, ist der Mensch gleichzeitig bereit, sich aufzuschließen und mit der hilfeleistenden Hand auch den Träger dieses Zeugnisses anzunehmen. Er ist bereit, sich in eine Auseinandersetzung mit ihm und seiner Weltanschauung einzulassen und sich schließlich auch selbst in den Dienst des Glaubens zu stellen. Das heißt mit anderen Worten, daß der heutige Proletarier durch diesen Beweis echter, unverfälschter Nächstenliebe den Kontakt mit der Kirche findet.

Dieser Aspekt ist für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden besonders wichtig. Der Baugeselle und der Siedler arbeiten zusammen, und durch die gemeinsame Arbeit machen beide die Erfahrung der christlichen Liebe und beide treffen sich in derselben. Dieses Treffen vollzieht sich notwendigerweise in ihrem Menschsein, denn indem der Baugeselle sich selbst gibt, fordert er unwillkürlich eine ebenso spontane Entgegennahme vom Siedler: beide sind in ihrem Innersten von diesem Geschehnis getroffen und lassen alles fallen, was dies Zusammensein stören könnte. Bei dieser Bindung von Mensch zu Mensch spielen weder ihre gesellschaftliche Stellung noch der Grad ihrer Bildung eine Rolle, sondern einzig und allein ihr bloßes Menschsein: denn im Menschsein haben sie sich gefunden und nur durch die Erfahrung des Liebedienstes sind sie eins geworden.

Unter zwei solchen Menschen gibt es keinen Klassenkampf mehr, noch nationale Gegensätze: sie sind eins geworden im selben Geist. Diese Tatsache befähigt sie, nach dem gemeinsamen Bauen auch auf anderen Gebieten des Lebens zusammenzuarbeiten.

So arbeitet der Bauorden an den Grundfesten Europas. Indem er die Söhne verschiedener Völker auf die Bauplätze bringt, läßt er sie durch das Erlebnis gemeinsamer Arbeit verstehen, wie großartig und wie wunderbar es ist, die nationalen Vorurteile beiseite zu schieben und gemeinsam für ein neues christliches Europa zu schaffen.